

Fronte sein, indem sonst die Zahl des Minimums zweimal darin enthalten wäre, woraus denn also hervorgeht, daß das Maximum nur 15 oder 16 sein kann, je nachdem man vorzieht zu 3 oder 4 Mann abzutheilen, ein Zug in 2 Gliedern also nicht unter 18 und nicht über 30 und 32 Pferde sein dürfe, ohne jedoch das Pferd des nicht rottirenden Unteroffiziers zu rechnen. Wenn nun ferner nach einer gegründeten Erfahrung eine Eskadron von 4 Zügen die beweglichste ist, so entsteht hieraus folgendes natürliches Verhältnis, die kleinste Eskadron darf nicht unter 36 Rotten haben, indem sie sonst nicht mit Zügen sich bewegen kann, und die stärkste Eskadron darf nicht über 60 Rotten zählen oder 64, wenn man zu 4 Mann abteilt, indem sie sonst unbeweglich wird. Dieses ist aber das Maximum und Minimum einer Eskadron zum Kampf, bei der Organisation muß man aber noch auf Kranke, marode Pferde, fehlende und kommandierte rechnen, wozu sich wieder ein richtiger Maßstab darin findet, daß man die Eskadron zu drei Gliedern annimmt.

Da nun in der preussischen Armee der Zug zu 12 Rotten angenommen ist, so ergibt sich hieraus die Zahl von 144 auf eine Eskadron und wenn man die Trompeter u. s. w. noch dazu rechnet, die Stärke von 150 Pferden.

Indessen liegt dieser Berechnung nur die Ansicht der Aufstellung in der Linie und des gewöhnlichen Dienstes zum Grunde, wenn aber selbige auf die leichte Kavallerie ausgedehnt werden soll, so wird sich bald deren Unzulänglichkeit ergeben. Die leichte Kavallerie hat der Natur ihres Dienstes nach weit mehr Abgang an Pferden als die schwere, denn diese schiebt man nicht auf Vorposten, nicht auf Korrespondenzlinien u. s. w., verlangt von ihr nicht den Dienst des Hauptquartiers u. s. w., ihre Vorposten sind nur die der Sicherheit ihres Lagers oder Kantonnements, dahingegen die leichte Kavallerie alles obige bestreiten und am Tage des Gefechts noch entfernte Beobachtungsposten halten muß, sodaß die Eskadrons am Tage des Gefechts oft sogleich auf die Hälfte reduziert sind. Es würde überflüssig sein über den Nachteil einer solchen Organisation den Beweis führen zu wollen, auch gehen uns alle Armeen mit dem Beispiele voran, starke Eskadrons zu haben. So innig ich aber von der Notwendigkeit überzeugt bin, die Eskadrons der leichten Kavallerie auf 200 Pferde zu setzen, so sehr würde ich mich dagegen erklären dies bei der schweren Kavallerie zu thun, indem solche durch allzu starke Eskadrons nur unbeweglich und unbehilflich werden würde.

Aus diesem Unterschiede geht aber nun auch die Notwendigkeit oder wenigstens der Nutzen hervor, selbst im Frieden eine Grenzlinie zwischen der schweren und leichten Kavallerie zu ziehen, und Kürassiere und schwer berittene Dragoner sowie Husaren und Ulanen im Avancement und Kommando für sich bestehen zu lassen.

Ohne hierdurch einen schädlichen Kastengeist bezwecken zu wollen, möge doch eine gewisse Vorliebe für seine Waffe ebenso erlaubt sein, als sie gewiß nützlich ist; wer aus eigener Wahl oder aus erworbener Gewohnheit seine Waffe liebt, geht entweder nicht gern in eine andere über oder wird in einer anderen nicht allemal nützlich sein, da die Natur ihre Gaben sehr verschieden austheilt, und wenn es erlaubt ist Großes mit Kleinem zu vergleichen, so scheint die Duldung nicht aber Begünstigung dieses Geistes zu der universellern Ansicht ein ähnlicher Gegensatz zu sein wie Patriotismus und Kosmopolitismus.